Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 107 (1939)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 2 02 87 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse. Telephon 2 74 22 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 2. März 1939 **107. Jahrgang • Nr. 9**

23c Löbliches röm.-kathol. Pfarramt, Kestenholz/Sol.

Inhaltsverzeichnis: Bischöfliche Mitteilung an die HH. Pfarrämter zur Papstwahl. — Communication concernant l'élection du Souverain Pontife. — Die Fastenmandate der schweizerischen Bischöfe. — Aus der Praxis, für die Praxis: Missionsstudenten. — Was Knaben über Pius XI. schreiben. — Neue homiletische Literatur. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Zur kommenden Papstwahl

Bischöfliche Mitteilung an die HH. Pfarrämter zur Papstwahl

Nachdem das Konklave zur Wahl des hl. Vaters im Laufe dieser Woche begonnen hat, ist vorauszusehen, dass die Wahlgeschäfte bis zum kommenden Sonntag sich erledigen und durch Radio und Presse das Ergebnis bekannt wird. Die HH. Pfarrer mögen alsdann von Seiten des bischöflichen Ordinariats keine eigene Mitteilung erwarten, sondern

1. Bei allen sonntäglichen Morgengottesdiensten das Wahlergebnis auskündigen und die Gläubigen zum Gebet für den neugewählten Hl. Vater einladen.

2. Im Anschluss an den Hauptgottesdienst eine feierliche Dankesandacht abhalten mit Aussetzung des Allerheiligsten, Gesang des Te Deum, bezw. »Grosser Gott«, sakramentalem Segen, unter dem Geläute aller Glocken.

Sollte die Wahl sich erst im Laufe des nächsten Sonntags, bezw. der nächsten Woche vollziehen, so gilt die nämliche Verordnung für den folgenden Sonntag. Vom Tage nach der Wahl bis zum Samstag vor dem Passionssonntag sollen alle Priester in die Tagesmesse als Imperata die Oratio pro papa einfügen.

Wir hegen die sichere Zuversicht, dass Gott der Herr in diesen ernsten Zeiten die Papstwahl zum Besten der Kirche und der gesamten Menschheit lenkt und leitet, und freuen uns auf das Ergebnis, wen immer es uns zum neuen Oberhirten gibt.

Die HH. Seelsorger mögen die Gläubigen in dieser Zuversicht bestärken und gerne Anlass nehmen, in diesem weltgeschichtlichen Augenblick der Papstwahl, dem die gesamte Menschheit ihre Aufmerksamkeit schenkt, neuerdings Liebe und Vertrauen, Treue und Ergebenheit zu Kirche und Papsttum unter den Gläubigen zu festigen.

Solothurn, den 28. Februar 1939.

† Franciscus,
Bischof von Basel und Lugano.

Communication concernant l'élection du Souverain Pontife

On peut prévoir, après que le Conclave pour l'élection du Souverain Pontife s'est ouvert dans le courant de la présente semaine, que les scrutins seront terminés pour dimanche prochain et que le résultat en sera proclamé par la radio et par la presse. Dans ces conditions, MM. les rév. curés n'auront pas à attendre une communication officielle de la part de l'Evêché, mais

1° ils annonceront aux différentes messes du dimanche matin cette heureuse élection et inviteront les fidèles à prier pour le nouveau Saint-Père.

2° ils organiseront une cérémonie d'actions de grâce à la fin de la grand'messe avec exposition, chant du Te Deum, bénédiction solennelle du très Saint Sacrement, et sonnerie de toutes les cloches.

Au cas, où l'élection n'aurait lieu que dans la journée du dimanche ou dans le courant de la semaine prochaine, les préscriptions ci-dessus valent pour le dimanche suivant.

Depuis le lendemain de l'élection jusqu'au samedi avant le dimanche de la Passion, tous les prêtres ajouteront aux oraisons de la messe l'oraison imperata pro papa.

Nous avons pleine confiance que Dieu daignera donner à son Eglise et à toute l'humanité dans les heures critiques que nous traversons, le pontife qui les dirigera avec sagesse et nous nous réjouissons d'avance du résultat du scrutin, quel que soit le Pasteur suprême qui sera élu.

MM. les curés s'appliqueront à éveiller chez les fidèles ces sentiments de confiance et profiteront de cette élection historique, à qui revient l'attention de l'humanité entière, pour renouveler et fortifier dans le peuple fidèle les sentiments d'amour et de confiance, de fidélité et de dévouement envers la sainte Eglise et son suprême pasteur, notre Saint-Père le pape.

Soleure, le 28 février 1939.

† François
Evêque de Bâle et Lugano.

Die Fastenmandate der schweizerischen Bischöfe

Der hochwürdigste Bischof von Basel und Lugano, Mgr. Dr. Franciscus von Streng, spricht seinen Diözesanen von der Lebendigen Pfarrgemeinde. »Die Pfarrgemeinden sind die Urzellen der Diözese und der ganzen katholischen Kirche«. Die »lebendige« Pfarrei bilden alle Pfarrgenossen, die im Stande der Gnade leben. »Würde eine Pfarrgemeinde erreichen, dass alle, die der Pfarrgemeinde äusserlich, rechtlich, angehören, auch in der Gnade Gottes leben, so hätte sie das Wesentliche ihrer Aufgabe erfüllt«. Laienapostel sind jene, die dieses übernatürliche Leben auch andern bringen und als lebendige Rebzweige am Weinstock, der da ist Jesus Christus, die dürren und abgestorbenen Rebzweige zu neuem Leben erwecken. Mittel zu diesem übernatürlichen Leben in der Pfarrgemeinde sind vor allem die hl. Sakramente: die Priesterweihe, die der Pfarrei den Priester, den Vater der Gnade, schenkt; die Elternweihe, das Sakrament der Ehe, die ihr Kinder schenkt, auf dass sie Gotteskinder werden; die Taufe, die das Leben der Gnade im Einzelnen erweckt; die hl. Kommunion, die es nährt und erhält; die hl. Firmung, das Sakrament des Laienapostolates, die Sakramente der Busse und der Krankenölung, die vor dem geistigen Tod bewahren und das verlorene Gnadenleben wieder erwecken. Die Pfarrei ist so das Vaterhaus für alle, für den treu gebliebenen, wie für den verlorenen Sohn. Vornehmste Kundgebung der lebendigen Pfarrgemeinde ist vor allem der Pfarrgottesdienst mit heiligem Messopfer und Predigt des Gotteswortes. Aber dazu ist eine lebendige Teilnahme am Gottesdienst nötig: das ganze Volk sollte am liturgischen Gottesdienst, soviel als möglich, sich beteiligen. (Gemeinsames Beten der Responsorien, des Asperges, des Credo; Volkschoralamt, Missa recitata, Betsingmessen, Volksgesang). Das liturgische Leben muss dann aus der Pfarrkirche auch in die Familien getragen werden (Familiengebet, liturgische Familienfeiern). Das Leben der Pfarrei soll sich schliesslich im Wohltun, in der Caritas auswirken. (Christliche Werktätigkeit, privat und in Vereinen, mit Gemeinde und Staat).

Der Oberhirte der Diözese Sitten, Mgr. Dr. Victor Bieler, legt seinen Diözesanen die Glaubenstreue ans Herz. Der katholische Glaube ist das kostbarste Erbe des Wallis. Der Bischof will seinem Volke darlegen, warum wir Gott Glaubenstreue schuldig sind und wie wir den kostbaren Schatz des Glaubens hochschätzen und verteidigen sollen. Wenn wir schon Menschen Treue halten müssen, dann umsomehr Gott, als unserem Schöpfer und Vater. Wir haben ihm Treue gelobt bei der Taufe durch den Mund unserer Paten und ausdrücklich und persönlich bei der ersten hl. Kommunion, da wir unseren Taufbund mit Gott neu schlossen, und so ein zweites Mal bei der hl. Firmung. Gott verlangt von uns die Treue im Bekenntnis des hl. Glaubens: »Wer mich vor den Menschen bekennt . . .« (Mk. 16,16). Die Glaubenstreue ist unser grösster Trost auf dem Todbett und das Unterpfand unserer Auferstehung, wie die Kirche so schön in den Sterbegebeten betet: »Wenn er auch gesündigt hat, so hat er doch den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist nicht verleugnet, sondern er hat geglaubt. Er hatte Eifer für die Ehre Gottes, der alles erschaffen hat, und hat ihn in Treue angebetet.« In seinen Parabeln vom verborgenen Schatz und von der Perle belehrt uns der Heiland, dass der Glaube das höchste Gut ist, dem wir alles zum Opfer bringen sollen. Wie oft kommt es aber leider vor, dass Katholiken ihren Glauben um schnöden Gewinn, um eine bessere Anstellung, wegen einer Geldheirat verkaufen und verraten! Andere wieder tun es aus Stolz, indem sie die Lehrautorität der Kirche nicht anerkennen wollen. Wieder andere verleugnen den Glauben als Sklaven unreiner Lust; sie setzen sich über die kirchlichen Ehegesetze hinweg und verzichten, um ihrer Leidenschaft frönen zu können, auf die hl. Sakramente und den hl. Glauben. Eine schwere Gefahr droht auch im Wallis dem Glauben: die Propaganda der sog. Ernsten Bibelforscher. Kämpfen wir den guten Kampf für den hl. Glauben. Dann werden wir einst zum Lohn auch die »Krone der Gerechtigkeit« empfangen.

Der hochwürdigste Bischof von Chur, Mgr. Laurentius Matthias Vincenz, belehrt seine Gläubigen über das Sakrament der Firmung. Schrift (Apg. 8,14—17) und Tradition bezeugen uns dieses Sakrament, in welchem durch das äussere Zeichen der Salbung und Handauflegung der Hl. Geist erteilt wird. Die Firmung vermehrt die heiligmachende Gnade und gibt übernatürliche Kraft zur Bewahrung, zum Bekenntnis und zur Verteidigung des Glaubens. Das Bekenntnis des Glaubens ist eine heilsnotwendige Pflicht. (Hebr. 11,6; Marc. 16, 16). Heutzutage ist ein christliches Leben ein beständiges, allerbestes Glaubensbekenntnis. Wir müssen den Glauben verteidigen gegen den bösen Feind, gegen die böse Welt, gegen den Feind in der eigenen Brust, unsere verdorbene Natur. Die Firmung soll sich aber auch auswirken in einem lebendigen Glauben. Wie viele Gefirmte brechen später ihr Gelöbnis und geben Aergernis, indem sie ihren Glauben über Bord werfen oder doch nicht katholisch leben! Schliesslich behandelt der Bischof noch die unmittelbare Vorbereitung auf den Empfang des Sakramentes: Unterricht, würdige Patenschaft, anständige Kleidung, besonders der Patinnen. Der Heilige Geist und sein Sakrament haben noch immer die gleiche Kraft, wie da er einst über die Apostel herabkam. Auch heute kann der Hl. Geist »das Angesicht der Erde erneuern«.

Der Oberhirte des Bistums Lausanne-Genf-Freiburg, Mgr. Marius Besson, schreibt in seinem Hirtenbrief über das sehr aktuelle Thema: Vaterland! Der christliche Patriotismus, führt der Bischof aus, ist und muss nicht nur ein Instinkt, sondern eine bewusste Tugend sein, die in Christus, der sein Vaterland bis zu Tränen geliebt hat, ihr höchstes Vorbild findet. Diese Tugend ist gleich weit entfernt von einem entnervenden Internationalismus wie von einem brutalen Nationalismus. Die grosse Mission der kleinen Schweiz ist es, drei grosse Kulturen miteinander zu verbinden und zu versöhnen, wie denn auch der deutsche Rhein, die französ-

sische Rhone, der italienische Tessin gleichsam aus ihrem Herzen, am St. Gotthard, entspringen. Lassen wir uns nicht deprimieren durch die Furcht vor einer militärischen Invasion; viel gefährlicher ist der Einfluss landesfremder Ideen. Die Schweiz hat sich im letzten Weltkrieg geradezu als eine politische Notwendigkeit erwiesen als Friedensinsel mitten im Sturme. Damit die Schweiz diese ihre Mission erfüllen könne, müssen wir unsern Horizont weiten durch eine entsprechende internationale Bildung. Wir müssen eine wohlwollende Neutralität gegen alle unsere Nachbarn einhalten, auch wenn ihre Staatsform und ihre Gesetze sich von den unsrigen unterscheiden. Bei aller Pflege unserer kantonalen und unserer Stammeseigenart wollen wir mit allen Miteidgenossen und selbst mit den bei uns niedergelassenen Fremden in Frieden und Verständnis leben, bei aller Verschiedenheit der Sprache, der Rasse und, leider, der Religion. Ein vernünftiger, staatsbürgerlicher Unterricht kann die Liebe und die Kenntnis des Vaterlandes fördern. Man hüte sich vor einer rein negativen Einstellung, die alles kritisiert, ohne Besseres schaffen zu können. Hüten wir uns vor allem vor den heidnischen Einflüssen! Halten wir fest an christlicher Sitte und christlicher Kultur, an der Heiligung des Sonntags, am Familiengebet. Der Bischof weist hin auf die Gefahren des Kino, eines übertriebenen Sportes, des Aberglaubens, der sich mit allerlei unsinnigen Fetischen selbst ins tägliche Leben einnistet. Beten wir fürs Vaterland, auf dass Gott und seine lieben Heiligen es beschützen.

In seinem ersten Hirtenbrief fordert der Bischof von St. Gallen, Mgr. Josephus Meile, zur Ehrfurcht vor der Kirche auf. Einleitend gedenkt er pietätvoll seines verdienten Vorgängers Aloisius, der nie müde wurde, seinen Diözesanen zuzurufen: Liebet die Kirche! Die Ehrfurcht vor der Kirche stützt sich auf drei Wahrheiten: 1. Die Kirche ist vollkommen, obgleich sie mitten in den Unvollkommenheiten der Welt steht. Die Kirche bleibt in sich vollkommen, auch wenn einzelne Katholiken sich verfehlen. Verfehlen sich Katholiken, so tun sie es nicht, weil sie Glieder der Kirche sind, sondern weil sie die Lehre und die Mahnungen der Kirche nicht befolgen, weil sie sich vom Weltgeist beeinflussen lassen. Man übersehe ob der wenigen Sünder die vielen Gerechten nicht, die in der Kirche leben, Laien und Priester. Ist nicht gerade unsere Zeit überaus reich an Heiligsprechungen, an Heiligen, deren heroische Tugendhaftigkeit Gott selber durch Wunder bestätigt? Nicht die Kirche und das Christentum haben versagt, sondern jene, die ihre Lehren und Gnaden von sich weisen und den Einfluss der Kirche im öffentlichen und privaten Leben unterbinden. Die Kirche kann nur geistige, übernatürliche Mittel einsetzen, deren Gebrauch vom guten Willen abhängig ist. Die Vollkommenheit der Kirche ist eine innerliche. Ihre Zeremonien sollen Mittel zur Innerlichkeit, zur Seelenheiligung sein. »Selbst eine lobenswerte liturgische Bewegung würde ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn sie sich nur in äusseren Formen übte, ohne den inneren liturgischen Glaubens- und Gnadengeist zu erschliessen.« 2. Die Kirche wandelt den Leidensweg Jesu, obgleich sie endgültig immer siegt. Der Knecht kann es nicht besser haben als der Meister (Joh. 13, 16). Die Katakomben- und Martyrerzeiten sind die glorreichsten der Kirchengeschichte. Die Kirche vermag äusseres Leid durch innere Güter und innern Trost tausendfach aufzuwiegen. 3. Die Kirche ist ein Geheimnis, obgleich sie sichtbar und erkennbar bleibt. Die Kirche wirkt nicht nach menschlicher Weise. Man suche im Priester nicht das Persönliche, das menschlich Anziehende, sondern vor allem den Ausspender der Geheimnisse Gottes. Die Kirche wird nicht rein natürlich verstanden, sondern sie muss gläubig als Geheimnis verehrt werden. V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis

Missionsstudenten

sind eine Angelegenheit, welche auch der Pastoration in der Heimat nicht gleichgültig sein kann. Nun kommt es aber immer wieder vor, dass Missionshäuser mit Studiumskandidaten eine längere Korrespondenz führen, ehe sie mit den zuständigen Pfarrämtern in Fühlung treten. Das sollte nicht vorkommen. Unseres Erachtens hat der Ortspfarrer zwar nicht das letzte, wohl aber unbedingt das erste Wort zu sprechen. Gibt es doch Missionskandidaten aus Verhältnissen, die unbedingt besprochen und abgeklärt sein müssen, bevor deren Studium nur besprochen, geschweige denn eingeleitet werden kann. Kommt in solchen Fällen der Pfarrer zu spät zum Wort, so hat er nachträglich das ganze Odium der eventuellen Abweisung auf Jahre hinaus allein zu tragen, obschon er seine Bedenken auch im Interesse des betreffenden Missionshauses äussert und äussern muss. Eine prinzipielle Ordnung dieser Dinge zwischen dem schweizerischen Episkopat einerseits und den Missionshäusern anderseits ist sehr zu wünschen. Das Volk hat Anspruch darauf, dass es nicht auch noch von direkt hoffnungslosen Studenten angebettelt wird. Es hat sonst schon kollektierende Studenten genug. -r., Pfr.

Was Knaben über Pius XI. schreiben

Von B. Keller, Regens, Luzern.

Nach einer Kinderpredigt über das Leben des heimgegangenen Papstes vor seiner Thronbesteigung liess ich in der Schule über Pius XI. schreiben, ohne den Schülern irgendwelche Anleitung zu geben. Einige Beispiele lege ich hier vor, mit allen Unrichtigkeiten und auch Fehlern, welche jedoch die Sache nur interessanter und urwüchsiger machen. Sie sind geschrieben von Knaben der 5. und 6. Primarklasse (Stiftsschule). Die kindlichen Darbietungen sind wie Immortellen auf das neue Grab des Heiligen Vaters in der Gruft von St. Peter.

1.

»Papst Pius XI. ist am 31. Mai 1857 geboren in der Nähe von Mailand. Sein Vater hatte eine kleine Seidenspinnerei. Er ging schon als er 10 Jahre alt war ins Seminar. Dort lernte er fleissig. Er hiess Achilles Ratti. Er wurde dann Fikar in einem Dörfchen. Später wurde er Direktor der Bibliotek von Mailand. Er war dort 25 Jahre. Als die

25 Jahre vorbeigegangen waren, wurde Achilles Ratti von Benedikt XV. nach Rom gerufen. Jetzt wurde er noch an eine grössere Bibliotek geschickt. Sie hiess Vatikan Bibliotek. Er sass nicht immer bei den Büchern, sondern besuchte auch die armen im Zuchthaus. Er redete mit ihnen und hörte auch Beicht. Als in Polen ein Krieg ausbrach, schickte Benedikt der XV. Achilles Ratti. Dort wurde er Nuntius. Er kehrte dann wieder nach Rom zurück. Als er in Rom war, machte ihn Benedikt der XV. zum Erzbischof von Mailand und zugleich wurde er auch Kardinal. Nach einem halben Jahr wurde er zum Papst erwählt. Achilles Ratti war auch ein guter Bergsteiger. Er bestieg von der Ostseite den Monte Rosa. Aber auch das Matterhorn bestieg er. Später bestieg er auch noch den Mt. Blanche. Als der Papst gestorben war, hielt der Präsident der Vereinigten Staaten eine Lobsprache. Als er starb war der Petersplatz ganz voll Menschen. Diese trauerten über den Papst.«

2.

»Papst Pius XI. war in Italien im Städtchen Desio 1857 geboren. Es war eine mehrköpfige Familie. Sein Vater besass eine kleine Seidenspinnerei. Sie war nicht eine reiche und wohlhabende Familie. Er war lustig und fröhlich wie die andern Buben. Sein Name lautete Achilles Ratti. Schon im zehnten Jahr stand sein Entschluss fest, ein Priester zu werden. Er ahnte nicht, dass sein Schöpfer in schon zum Papst auserwählt hatte. Wenn er Priester werden wollte, so musste er die Familie verlassen. Zuerst trat er in ein kleines Seminar. Nachher trat er in ein grösseres Seminar. Nach einiger Zeit wurde er zum Priester geweiht. Zuerst wurde er in eine Gemeinde geschickt, um als Vikar dort zu Predigen. Bald wurde er aber von dort weggerufen. Er kam in die grosse Bibliothek, zu Mailand. Dort sass er 25 Jahre hinter den heiligen Büchern. Dann kam er in die noch grössere Bibliothek zu Vatikan. Als in Polen die Gefahr da war, dass dort die Russen die katholische Kirche vernichten wollten, schickte Papst Pius 10. ihn nach Polen. In Polen waren fast alle Regierenden geflohen. Achilles Ratti floh aber nicht. Dort in der Stadt Warschau wurde er zum Bischof gewählt. Das Volk rechnete ihm das gross an, dass er nicht geflohen war. Und siehe, die Russen zogen sich zurück. Als der Papst ihn zu sich gerufen hatte, wurde er zum Erzbischof von Mailand gewählt. Mit diesem Amte vertrat er auch die Kardinalstelle. Achilles Ratti war ein guter Bergsteiger. . . Er liebte seine Mutter sehr. Als er nach Polen musste, so bat er den Papst, ihn doch bei seiner alten Mutter zu lassen. Der Papst lächelte und übergab ihm sein Bild mit dem Päpstlichen Segen für seine Mutter. Als der Achilles Ratti noch nicht Papst war, sass er nicht immer in der Bibliothek. Er besass grosse Liebe zu den Armen und Unglücklichen. Er ging manchmal ins Gefängnis, wo viele sagten: »zu solchen Leuten gehen wir nicht, es sind ja doch nur Sträflinge.« Achilles Ratti liess sich dadurch nicht beirren. Er gab ihnen gütige und trostreiche Worte. Manches Herz erweichte bei diesen Reden. Die Sträflinge aber hatten an ihn gedacht. Einer der Sträflinge, der ein guter Bildhauer war, musste eine Statue meisseln. Und einer, der eine gute Handschrift hatte, schrieb ihm eine Urkunde. Im Jahre 1939 am Februar starb er im Alter von 82 Jahren. Viele Könige und nicht Katholiken trauerten über den Tod. Pius XI.«

3.

»Papst Pius wurde am 31. Mai 1857 in Desio geboren. Er bekam eine gute Mutter. Er liebte seine Mutter. Schon als 10jähriger wusste er schon, dass er Priester werden wolle. Er hiess Achilles Ratti. Er ging in ein kleines Seminar. Als er Priester war, wurde er zum Vikar gewählt. Nachher wurde er Bibliothekar in Mailand. Ganze Nächte schrieb er Bücher. Er wollte nicht nur immer bei den Büchern sitzen. Er ging in Schulen, Instituten und in Kerker predigen. In Mailand war er 25 Jahre Bibliothekar. Papst Benedikt XV. rief ihn an die Bibliothek im Vatikan. Dort blieb er 10 Jahre. Papst Benedikt XV. liess ihn nach Polen nach Warschau als Nuntius. Dort wurde er Bischof. Ein halbes Jahr, bevor er Papst wurde, war er Kardinal. Nun wurde er Papst. Er nahm den Namen Pius XI. an. Im Jahre 1939 starb er fast 82 Jahre alt. Als er zur Papstwahl ging, sagte seine Schwester: »Man will dich zum Papst machen!« Er aber sprach: »Mach keine Scherze!« Als Papst Pius XI. starb, war die ganze Welt betrübt.«

4.

»Vor einigen Tagen hörte ich die traurige Nachricht, dass Papst Pius XI. an einem Herzschlag gestorben sei. Am Radio hörte ich viele Trauernachrichten. Nicht nur katholische Zeitungen, sondern auch Protestantische Zeitungen schrieben von ihm. Am letzten Sonntag hätte er das Krönungsjubiläum gehabt. Alles war schon auf das Jubiläum zurechtgemacht, Strassen und Gassen waren recht schön gemacht. Statt dass sie nun den Papst auf dem goldenen Trone begrüssen konnten, wurde er auf einer Bahre tot in den Petersdom getragen. Heute hörte ich in der St. Michaelskapelle einen Vortrag über das Leben des Papstes. Wie ich hörte, wurde Papst Pius XI. in einem kleinen Städtchen in Desio geboren. Sein Vater verdiente das tägliche Brod in einer Seidenspinnerei. Schon als Bub half er daheim sehr viel. Noch wusste gar niemand, dass Desio (!) einst den päpstlichen Stuhl besteigen werde. Schon lange wählte er den Beruf, Priester zu werden. . . Als er Kardinal war. vergass er auch die Gefangenen nicht. Denn er wusste, dass auch die Gefangenen eine unsterbliche Seele haben. Als er zum Papst gewählt wurde, bekam er von einem der Gefangenen einen Glückwunschzettel. Man sieht hier, dass die Gefangenen sehr dankbar waren. Papst Pius bestieg auch zum erstenmal den Monte Rosa. Er erzählte, wie sie eine ganze Nacht an einer Felswand bleiben mussten. Später schrieb er ein Büchlein über die Erstbesteigung des Monte Rosa. In diesem Büchlein schrieb er, wie gerne er die Schweiz hatte. Gott fügte es, dass gerade Benedikt der XV. Papst Pius zum Kardinal wählte, und er so zum Papst gewählt werden konnte.«

5.

»Papst zu sein ist eine hohe Würde und das höchste Amt der Welt. Der Papst ist ein Stellvertreter Gottes. Es hat sich noch kein Papst getraut, den Namen Petrus anzunehmen. Sie taten das aus Ehrfurcht vor dem Petrus. 81 jährig ist ein hohes Alter. Gott wollte dass Pius alt werde und lang über die Kirche regieren soll. Am letzten Freitag am Morgen langte die Nachricht in Luzern ein, dass der heilige Vater verschieden. Am Morgen 5 Uhr gerade an einem Freitag ging der hl. Vater von uns. Er hiess Achilles Ratti. Wer konnte denken, dass dieser kleine Italienerbub das Oberhaupt der Kirche wird. Ratti als er 10jährig war, wusste schon, dass er Priester werden will. Er hatte gottesfürchtige Eltern. In Desio dort verbrachte er seine Jugendzeit. Er war sicher ein Bub wie wir frisch, froh und heiter. Er studierte später Priester. Nachdem er 25 Jahre Bibliothekar und 10 Jahre in Rom, befahl Benedikt XV. er müsse nach Warschau gehen und dort Seelsorger sein. Als Achilles Ratti noch in Mailand war, vergass er die Aermsten nicht. Er ging zu den Verbrechern im Zuchthaus und verkündete ihnen von Gott, brachte ihnen die hl. Kommunion und hörte Beicht. Als Bischof Ratti von Polen heimkam, wurde er zum Kardinal nach Mailand gewählt. Die Mailänder freuten sich, dass sie ihren früheren Bibliotekar wieden hatten. Als Benedikt XV. starb, musste Kardinal Ratti nach Rom gehen zur Papstwahl. Man erzählt, dass Ratti nur soviel Geld hatte, dass er nur noch ein Einfahrtsbillet hatte, um nach Rom zu fahren. Die gute Seele hatte alles den Armen gegeben. Ratti kam nicht mehr nach Mailand. Er bestieg in Rom den Papsttron. Gott machte, dass Benedikt bevor er starb, noch Bischof Ratti zum Kardinal zu

Mailand ernannte. Das Papsttum stirbt nie auf der Erde aus. Am Ende der Welt wird es aber sterben.«

6.

»Pius wurde in der Nähe von Mailand geboren. Sie tauften ihn Achilles Ratti. Er studierte dann Priester. Als er zum Priester geweiht war, . . . wurde er in Mailand Bibliotek-Verwalter. In Mailand verübte er dies Amt 25 Jahre. Während dieser Zeit ging er auch in die Schulen und in die Gefängnisse, den Glauben zu prediegen und Unterricht zu geben. Dann wurde er wieder 10 Jahre Bibliotek Verwalter in der Vatikan Bibliotek. Da rief ihn einst Papst Benedikt und sprach zu Achilles Ratti: »Er müsse nach Warschau, denn es sei dort eine Kristenverfolgung.« Achilles Ratti sprach zum Benedikt: »Wenn es ihm möglich sei, einen andern dorthin zu schicken, sei es ihm recht, er könne nicht gut seine Mutter verlassen, denn sie ist schon alt und man wisse nicht, wann sie sterbe. Aber er musste dann gleich gehen und als er in Warschau war, starb seine Mutter und er sah sie nie mehr. Achilles Ratti bestieg den Monterosa, dort mussten sie eine ganze Nacht an einem Seile angebunden sein. Sie mussten immer die Füsse und Hände bewegen, sonst wären sie erfroren. Denn in dieser Nacht überraschte sie eine grosse Kälte, darum konnten sie nicht mehr vorwärts und nicht mehr rückwärts. Den Schweizern, die zu ihm kamen, sagte er: »Er kenne die Schweiz gut, hauptsächlich die höheren Berge.« Papst Pius war ein tüchtiger Papst, er sorgte sehr viel für den Frieden. Pius regierte siebzehn Jahre lang und gehört zu den grössten Päpsten. Er schloss mit dem Mussulini Frieden. Früher musste der Papst immer im Vatikan bleiben. Papst Pius wurde im Jahre 1922 gewählt. Pius ist der erste Papst seit ich auf der Welt bin.«

7.

»Papst Pius XI. ist im Jahre 1857 in Desio geboren. Das Dörfchen ist in der Nähe von Mailand zu finden. Sein Vater betrieb eine kleine Seidenspinnerei. Er wurde unter einer Schar von Geschwistern geboren. Er hiess Achilles Ratti. Später studierte er in den Seminarien Mailands. Er wurde Direktor der grossen Bibliothek in Mailand. Dort war er 25 Jahre. Jetzt sollte man meinen, er sei nur immer neben den Büchern gesessen. Das war aber gar nicht so. Er sammelte die Dienstboten der Stadt und hielt ihnen Vorträge, hörte sie Beicht und las ihnen die hl. Messe. Auch zu den verachtetsten Menschen, zu den Verbrechern in den Kerker. Diese tröstete er und machte es ihnen viel leichter. Bald kam nun der Tag, da er in die Bibliothek nach Rom gehen musste. Dort wirkte er zehn Jahre lang. Wenn er Papst werden sollte, musste er auch die Sprachen kennen. Da gab ihm der Heiland auch Gelegenheit. Aber wenn jemand Papst werden sollte, muss er Bischof und Kardinal sein. Aber er ist immer noch Bibliothekar. Aber nach dem Kriege sandte ihn Benedikt XV. nach Polen als Nuntius. Er wollte zuerst nicht gehen wegen seiner Mutter. Doch Benedikt sandte ihn und er sah seine Mutter nicht mehr. Dann wurde er Erzbischof von Mailand und Kardinal. Nach einem halben Jahr wurde er Papst. Viele Staatsmänner trauern um den verstorbenen Papst.«

Neue homiletische Literatur*

Ein sozialdemokratischer Redner hat es einmal als einen besondern Vorteil für die Kirche bezeichnet, dass ihre Priester jeden Sonntag von der Kanzel herab die Gemeinde mit ihren Ideen beeinflussen können. Welche Möglichkeiten bietet in der Tat diese einzigartige Gelegenheit! Aber nur dann allerdings, wenn der Prediger sich der Verantwortung der Stunde, die ihm dazu gegeben ist, voll und ganz bewusst ist und aus diesem innern Verantwortlichkeitsgefühl und aus tiefer Ueberzeugung heraus zum Volke spricht, von Seele zu Seele. Die öftere Predigt an jedem Sonn- und Festtag birgt ja auch die offenkundige Gefahr in sich, dass sie die Aufnahmefähigkeit der Zuhörer abstumpft, wenn sie in alten, ausgetretenen Geleisen sich bewegt und nicht geflissentlich und ernsthaft darauf ausgeht, die aktuellen Zeitprobleme aufzugreifen und das, was die Gläubigen in ihrem Innersten bewegt, im Lichte des Evangeliums zu deuten und zu klären. Was der Prediger seinen Zuhörern am Sonntag auf der Kanzel bietet, muss ihnen wieder eine ganze Woche Trost und innern Halt vermitteln. Wenn sie dies wirklich gefunden haben, sehnen sie sich immer wieder nach dem folgenden Sonntag. Wenn so gepredigt wird, dann ist die Predigt eine Grossmacht; dann erzeugt sie keine Predigtmüdigkeit und keine Kanzelflucht. Dann ist sie ein frohes Erlebnis für die gläubige Gemeinde und für den Prediger selbst eine beglückende Tat.

In diesem Zusammenhang sei hier auf die »Predigtentwürfe« von Dompropst Dr. A. Donders, in Münster in Westfalen, hingewiesen, die unter dem Titel »Christusbotschaft« (im Verlag Butzon u. Bercker in Kevelaer) erschienen sind. Sie bieten ausführliche Skizzen für das ganze Kirchenjahr und bedeuten für den vielbeschäftigten Prediger eine grosse und willkommene Hilfe, die keineswegs die eigene Arbeit überflüssig macht, sondern zum Nachdenken und Weiterarbeiten anregen will. Gerade in diesen Predigtentwürfen empfindet man den Pulsschlag einer neuen Zeit mit ihren brennenden Problemen. Sie atmen ganz den Geist der Hl. Schrift, was schon das ihnen vorgedruckte Motto verrät: »Audiamus Evangelium quasi praesentem Dominum« (Aug. tract. in Jo. 30, n. 1).

Dr. Josef Gmelch hat sieben Fastenpredigten, gehalten im Dom zu Eichstätt, herausgegeben (Bader'sche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg 1938), worin er Paulus, Bonifazius, Franz Xaver, Kreszentia Hess, P. Damian de Veuster und Maria als »Kreuzesheilige« seinen Zuhörern lebensvoll vor die Seele zeichnet. F. X. Gerstner sagt über dessen früheren Predigten: »Ich stehe nicht an, zu erklären, dass wir in der gesamten homiletischen Literatur der Gegenwart kaum noch einige Sonn- und Festtagspredigten haben, die man denen Gmelchs an Hochwertigkeit und Brauchbarkeit gerade für unsere Tage zur Seite stellen könnte« (Die Predigt der Gegenwart, Rottenburg 1937, S. 44). Gmelch zeichnet in jeder dieser Predigten ein Lebensbild des betreffenden Heiligen. Das beanspruchte jeweils eine volle Stunde. Wenn die Darstellung auch anschaulich und z. T. spannend ist, besonders im Vortrag über P. Damian de Veuster, so darf hier wohl doch die grundsätzliche Frage aufgeworfen werden, ob es angezeigt sei, solche Kanzelvorträge eine ganze Stunde oder noch länger dauern zu lassen, wie es oft geschieht. Wirkt es nicht ermüdend für die Zuhörer, wenn das ganze Leben des hl. Paulus in einem Abendvortrag in dieser Ausführlichkeit geschildert wird, mag es noch so lebensvoll dargestellt werden. Das übersteigt doch die Aufnahmefähigkeit weitaus der meisten Zuhörer. Wie viele Gläubige müssen jeweils solchen Predigtvorträgen stehend beiwohnen. Wie viele kommen müde von der angestrengten Tagesarbeit zur

* Vgl. Nr. 4, 5, 7 und 8 der Kirchenzeitung.

Kirche. Sie kommen vielleicht einmal und dann nicht mehr. Man täusche sich doch nicht! Wie oft hört man Aeusserungen des Unwillens, wenn man nach einer Predigt, die allzu lange dauerte, nachher unter das Volk sich mischt. Viele besuchen eben aus dem Grunde solche Predigtanlässe nicht, weil sie zu lange dauern. Man sage doch nicht, man brauche eine gute Stunde, um ein Thema gründlich behandeln zu können. Dazu können auch 45 Minuten ausreichen, vielleicht sogar noch etwas weniger.

Gmelchs Predigten sind im übrigen zeit- und lebensnahe. Sie erschöpfen sich nicht in einer trockenen Aufzählung von Tatsachen, sondern befassen sich auch mit den wichtigen Lebensfragen der Gegenwart, die durch die Propaganda des Neuheidentums aktuell geworden sind. G. kennt die moderne Seele mit all ihren Regungen und Nöten und weiss seine Gedanken in eine eindrucksmächtige Form zu kleiden.

Ein frischer, im guten Sinne moderner Zug weht uns entgegen aus den »Kurzpredigten für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres« von Dr. Johannes Engel, herausgegeben unter dem Titel »Im Aufbau der Zeit« (Verlag Aderholz, Breslau 1938). Gerade diese Predigten liefern uns den klaren Beweis, dass man auch in kurzer Zeit den Zuhörern wertvolle und bleibende Gedanken vermitteln kann, wenn man sich die Mühe nimmt, diese sorgfältig sich zu überlegen und sie auch in eine entsprechende sprachliche Form zu bringen. Die vorliegenden Predigten, die eine weitere Folge einer früher herausgegebenen Predigtreihe (»Im Umbruch der Zeit«) darstellen, sind von gedrängter Kürze (sie werden höchstens eine Viertelstunde gedauert haben), voll origineller Gedanken, von starker überzeugender Kraft und gewählter sprachlicher Fassung. Treffliche Beispiele illustrieren das Gesagte. Eine grosse umfassende Kenntnis moderner Lebensgestaltung geschichtlicher und wissenschaftlicher Tatsachen stehen diesem eindrucksvollen Prediger zur Verfügung. »Kürze und Gediegenheit, Rhythmus und Spannung, wohltuende Volkstümlichkeit, die Neugierde weckt, Ueberraschung und Bestürzung hervorruft, eine Art Rätselraten, was kommt, die Behauptungen der Gegner auf die Anklagebank setzt« (Vorwort): dieses sein Predigtprogramm scheint mir Engel vorzüglich verwirklicht zu haben.

Solche aus der Not und den Schwierigkeiten der Zeit herausgewachsene Predigten werden sicher die Predigtflucht unserer Zeit hemmen und das Verständnis für das Gotteswort wieder wecken. Schon Papst Leo der Grosse hat bekanntlich Kurzpredigten von ungefähr einer Viertelstunde gehalten. Im Jahre 1884 hat das Plenarkonzil von Baltimore für die Sonn- und Feiertagsmessen 5—10-Minuten-Ansprachen gefordert. Pius X. hat diese Predigtmethode 1910 auch den Bischöfen Brasiliens empfohlen. Später hat man sie auch in England eingeführt. Heute sind sie weithin Uebung geworden. Wo sie sorgfältig vorbereitet werden, verfehlen sie auch ihre gute Wirkung nicht. Im Gegenteil: sie machen die Zuhörer auch für längere Ausführungen wieder geneigter. Sie fordern freilich starke geistige Disziplin, Konzentration, gewandte Formulierung, die der Prediger sich nur aneignen kann, wenn er die Predigten schriftlich zu fixieren gewohnt ist und sich dazu die Mühe nimmt, in dem Bewusstsein, dass diese Arbeit die Mühe reichlichst lohnt. Prof. Dr. B. Frischkopf.

Totentafel

Im Alter von 83 Jahren, von denen er 56 Jahre im Priestertum und 50 Jahre im Ordensstand als treuer Diener seines Herrn verlebt hat, ist am 7. Februar im Institut **Baldegg** der hochw. Herr P. **Maurus Schmid,** O. Cist. vom Kloster Marienstatt, gestorben. Geboren am 4. April 1856 in Reiden, oblag er den Gymnasialstudien in Einsiedeln, Schwyz und Luzern. In Lyon und München hörte er zuerst Jus, um dann zur Theologie überzugehen, die er in München und Luzern absolvierte. Von Bischof Lachat auf dem Wesemlin in Luzern zum Priester geweiht, wurde er für die ersten sechs Jahre als Pfarrhelfer nach Hitzkirch in die Seelsorge gesandt. Zeitlebens blieb er dem freundlichen Orte verbunden, so dass er in den Grüften der dortigen Kommende seine Grabesruhe zu finden wünschte. Im Jahre 1889 trat er, einem innern Zuge folgend, in Marienstatt (Westfalen) bei den Cisterziensern ein, wo er bald Novizenmeister und später Prior seiner Abtei wurde. Auch in der Seelsorge betätigte er sich als Kloster- und als Wallfahrtspfarrer, ebenso als Exerzitienmeister und Missionsprediger. Die Ferien verbrachte er gern in der Heimat, wo er stets bereitwilligst Aushilfe leistete. In den letzten Lebensjahren bot das Institut Baldegg dem Greis eine friedliche Heimstätte. Als besonderer Charakterzug eignete ihm eine grosse Fürsorge für die Ordnung im Hause Gottes und eine innige Verehrung des heiligsten Altarssakramentes.

R. I. P. J. H.

Kirchen - Chronik

Drittes Reich. Kulturkampf in Oesterreich. Die »Salzburger Kirchenzeitung« hat mit der 8. Nummer des neuen Jahrgangs ihr Erscheinen eingestellt und geht im Eichstätter »Klerusblatt« auf. Das Schwesterorgan der Schweiz. Kirchenzeitung ist wohl einem Gewaltakt zum Opfer gefallen. Das Blatt, das zwar, selbst unter dem letzten katholischen Kurs der Republik Oesterreich, offenbar in der Kirchenpolitik sehr eingeengt war, hat in den 79 Jahren seines Bestehens um den österreichischen Klerus und die Seelsorge sich reiche Verdienste erworben. — Gleicherzeit kommt die Nachricht von der Beschlagnahmung des Verlags »Tyrolia« in Innsbruck und die Unterstellung des Stiftes Göttweig unter kommissarische Verwaltung, was einer Säkularisation gleichkommen dürfte. Zur allmählichen geistigen Erdrosselung des deutschen Katholizismus gehört auch die Schliessung der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität München.

V. v. E.

Rezensionen

Bischof Dr. Franciscus von Streng, **Ein schönes Geheimnis, den Kleinen anvertraut.** Mit Bildern von Hans Herzog. 20 Seiten. Herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Frauenbund. Preis 60 Rp. Bei Mehrbezug Ermässigung.

Seit längerer Zeit schon vermisste man auf dem katholischen Büchermarkt der Schweiz ein kleines, handliches Schriftchen, das der heranwachsenden Schuljugend in schlichter, kindertümlicher Sprache das Geheimnis ihres eigenen Werdens erzählte. Auf wiederholte Nachfrage hin hat nun der Schweizerische katholische Frauenbund die Herausgabe einer solchen Schrift an die Hand genommen, zu der Bischof Dr. Franz von Streng den Text geschrieben hat. Das soeben erschienene fein illustrierte Schriftchen ist kein »Aufklärungsbüchlein« im herkömmlichen Sinne. Aus einer langjährigen Erfahrung auf dem Gebiete der praktischen Seelsorge heraus führt Bischof von Streng den jugendlichen Leser an Hand des grossen Geheimnisses der Menschwerdung des Gottessohnes in das Geheimnis des werdenden Lebens ein. In feiner und edler Sprache wird dem Kinde von der ersten Wiege unter dem Herzen der Mutter als etwas Gottgewolltes erzählt. Dadurch soll nicht nur das erste notwendige Wissen vermittelt, sondern vor allem auch die Ehrfurcht und Liebe zur eigenen Mutter geweckt und gefördert werden. Das sinnvolle Umschlagbild und die Illustrationen zum Text zeichnete ein junger Schweizerkünstler. Wir möchten das fein ausgestattete Heftchen, das im Preise so niedrig als möglich gehalten ist, allen Müttern und Erziehern auf das wärmste empfehlen. Das Schriftchen kann im Buchhandel oder direkt bei der Zentralstelle des Schweizerischen katholischen Frauenbundes, Burgerstrasse 17, Luzern, bezogen werden.

Eine zweite Schrift: »Ein heiliges Geheimnis, den ‚Grossen' anvertraut« für die Jugend im Alter der Schulentlassung, vom gleichen Verfasser geschrieben, ist in Vorbereitung. Dr. J. V.

Die Briefe des hl. Thomas More aus dem Gefängnisse. Uebertragen und eingeleitet von Karlheinz Schmidthüs. Zeugen des Wortes, Bd. 2. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1938. 90 Seiten. In Pappe Rm. 1.20.

Nikolaus Gogol: **Betrachtungen über die göttliche Liturgie.** Ins Deutsche übertragen von Reinhold von Walter. Mit einem Nachwort von Leo Kobilinski-Ellis: Die Macht des Weinens und des Lachens. Zur Seelengeschichte Nikolaus Gogols. Bd. 4 der genannten Sammlung. In Pappe Rm. 1.20.

Gott ist die Liebe. Die Predigten des hl. Augustinus über den ersten Johannesbrief. Uebersetzt und eingeleitet von Dr. Fritz Hofmann. Bd. 5/6 der genannten Sammlung. In Pappe Rm. 2.—.

Die Schriftenreihe »Zeugen des Wortes« will Zeugnisse christlichen Seins, Denkens und Tuns aus allen Zeiten vermitteln. Thomas More ist das herrliche Beispiel eines Menschen, der unbedingt nach seinem persönlichen Gewissen handelt, auch wenn er allein steht und wenn er dafür den Tod erleiden muss. Die Gabe der Tapferkeit und Furcht des Herrn beseelte diesen Mann in hervorragendem Masse: doch fehlte ihm auch die demütige und kluge Haltung gegenüber dem Martyrium nicht. All das kommt in den Briefen an seine innig geliebte Tochter Margaret zum Ausdruck. Einleitung und Personenverzeichnis sind gut. — Das vierte Bändchen beginnt unvermittelt mit den Worten Gogols selbst. Voll Anteilnahme und Genauigkeit geben sie Bericht vom äussern Rahmen und der innern Gesinnung bei der Feier der heiligen Messe in der östlichen Kirche. Das Buch lässt sich in Gogols schriftstellerisches Werk nicht einordnen. Hier ist keine Spur vom eigenwilligen Propheten wie sonst, hier will er nur den Geist der Kirche sprechen lassen. — In der Osterwoche 416 hat Augustinus als Bischof von Hippo und auf der Höhe seines geistigen Lebens Predigten gehalten, deren Zentralgedanke im deutschen Titel treffend ausgedrückt ist. Es ist die Liebe, die von Gott dem Vater auf seinen eingeborenen Sohn und von diesem auf die Gemeinschaft der mit ihm zu einem Leibe Verbundenem überströmt. Zugleich wird die Art der augustinischen Theologie sichtbar, die stark in der Hl. Schrift fundiert und auf die Seelsorge hingerichtet ist. Dr. R. W.

Friedrich Schneider, **Bildungskräfte im Katholizismus der Welt seit dem Ende des Krieges.** Herder Verlag 1936.

Der Herder Verlag gibt eine Buchreihe heraus unter dem Gesamttitel »Katholische Leistung«. Der erste Band, »Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart« ist 1934 erschienen. Der zweite Band ist nun dieses Buch. Es will darstellen, was der Katholizismus seit dem Kriege in den verschiedenen Ländern auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung geleistet hat. Es ist ein kritischer Rückblick, der nichts als die wahrheitsgemässe Lage aufzeigt, der nicht zu rosig malt, der auch die Schatten und Fehler nicht verschweigt. Das interessante Werk sei allen Pädagogen und Seelsorgern bestens empfohlen. V. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Vakante Pfründen.

Infolge Todes der bisherigen Inhaber werden die Pfarreien Abtwil, Kt. Aargau, und Münsterlingen, Kt. Thurgau, infolge Resignation der bisherigen Inhaber die Pfarrei Arlesheim, Kt. Baselland, die Katechetenstelle in Bremgarten, die Kaplanei in Müswangen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Sodann sind vakant zwei Kanonikate in Beromünster.

Anmeldungen an die bischöfliche Kanzlei mögen bis zum 15. März erfolgen.

Solothurn, den 28. Februar 1939.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

FUCHS & CO. - ZUG
beeidigte Lieferanten für
Messweine Telefon 40.041 Gegründet 1891
Schweizerische und ausländische Tisch- und Flaschenweine

Clichés SCHWITTER A.G.
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7

EHE-ANBAHNUNG *Für katholische*
die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603

Zur Beichtstuhlhygiene
Cellophanpapier in beliebiger Grösse zugeschnitten liefert
Räber & Cie., Luzern

Vaterland Luzern
Katholisch-Konservative Tageszeitung

Kirchenfenster

Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.

vom Fachgeschäft mit über 30 jähriger Praxis

J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148

Haushälterin

sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn aufs Land. Suchende ist in Haus- und Gartenarbeiten gut bewandert. Eintritt nach Uebereinkunft.

Adresse unter D. D. 1221 zu vernehmen bei der Expedition.

Haushälterin

in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn. Adresse zu erfragen unter E. E. 1222 bei der Expedition.

Bescheidene

Tochter

in den 40er Jahren, bewandert in Haus- umd Gartenarbeit, sucht Stelle bei geistlichem Herrn, mit einfacherem Haushalt, so bald als möglich.

Offerten unter Chiffre T 31247 Lz an Publicitas Luzern.

Holzgeschnitzte **Kreuze**
schön und preiswert
bei **Räber & Cie. Luzern**

K. Gschwend, Orgelbauer

Tel. 2 55 36 **Luzern** *Blumenrain 13*

Reinigungen, Stimmungen, Reparaturen, gründliche Behebung von Störungen, elektrische Gebläseanlagen

Orselina
LOCARNO
Telephon Nr. 124

Terrasse-Hotel u. Pension
„Al Sasso"
oberhalb Madonna del Sasso
Propr. Bolli-Jost

Günstig für kurzen und längern Aufenthalt. Zimmer (nur Südzimmer) mit fliessendem kaltem und warmem Wasser von Fr. 3.50 bis Fr. 4.— • Pension von Fr. 8.50 bis Fr. 10.—.

Demnächst erscheint:

Die Judenfrage

VON ANDREAS AMSEE

117 Seiten. Kartoniert Fr. 2.80

Die im Auftrag des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins verfasste und mit bischöflicher Druckerlaubnis herausgegebene Broschüre umreisst den Standpunkt, den der Christ in der Judenfrage einzunehmen hat. In überaus prägnanter, klarer, sachlicher Art sind die Geschichte der Judenfrage, die falschen Lösungsversuche und schliesslich der christliche Standpunkt dargestellt. Mit ihren interessanten, für die meisten Leser bisher unbekannten, genau belegten Einzelheiten, fesselt die Broschüre jeden Leser. Wer ein verantwortungsbewusstes, von falschen Ressentiments und allzu persönlicher Einstellung befreites, richtiges Urteil sucht, braucht „Die Judenfrage".

Verlag Räber & Cie. Luzern

Das **Einbinden** der
Schweizerischen Kirchen-Zeitung
in Originaldecke besorgen solid und fachkundig zum Preis von Fr. 6.50

Räber & Cie., Luzern

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Karwochenbüchlein

Für die Jugend und das kathol. Volk. Von Katechet A. Räber. 30. Auflage Kart. Fr. — 80, Leinwand Fr. 1.40.

Es enthält die Uebersetzung der liturgischen Gebete und kurze, leicht verständliche Erklärungen.

Worte der Führung

Von Raphael Kardinal Merry del Val. Zweite Auflage. Kart. Fr. 1.50, Leinwand Fr. 2.50.

Die erste Auflage dieses Büchleins war nach 5 Monaten vergriffen. Viele haben es liebgewonnen; selten finden wir eine so natürliche, klare, jedem verständliche Anleitung zu einem echt frommen Leben.

Petrus der Apostel

Von G. Chevrot. In Leinwand Fr. 6.50, kart. Fr. 5.—.

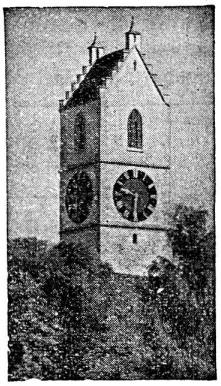
Ein vorbildliches Betrachtungsbuch für Priester, Ordenspersonen, apostolisch gesinnte Laien. „Sein grösster Wert liegt vielleicht darin, dass es ein praktisches Beispiel für fruchtbares Lesen des Evangeliums darstellt."
(Dr. P. W. Widmer)

Verlag Räber & Cie. Luzern

ARBEITEN MIT DIESEM ZEICHEN EMPFEHLEN SICH VON SELBST
w.b.

edelmetall werkstätte
WIL **w. buck** (ST. G.)
Bekannt für sinnvolle-künstlerische materialgerechte Handarbeit für Kirche u. das christliche Heim

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Original-Einbanddecken

für die Schweizerische Kirchen-Zeitung
Fr. 2.—

RÄBER & CIE., LUZERN